Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 2 (1859)

Nachruf: Gerold Meyer von Knonau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erlag am 1. November 1858 einem heftigen Nervenfieber, noch ehe der zweite Jahrgang des Zürcherischen Taschenbuches ans Licht treten sollte. Doppelt lag ihm das Büchlein am Herzen, da er in und mit demselben seinem innig verehrten Vater ein Denkmal setzen konnte, ihn als hoffnungsvollen Knaben, als vielversprechenden jungen Mann seinen Mitbürgern vor die Augen führend. Nicht nur an äußerer Bildung war der zu früh Vollendete seinem Vater ähnlich, auch seine Neigungen stimmten mit den Bestrebungen des theuern väterlichen Vorbildes überein; gleich stand er ihm auch an innerer Begabung, an seltenem Gedächtniß, vor Allem an ächt republikanischer Gesinnung, an wahrer Vaterlandsliebe.

Von diesem Vater erzogen und theilweise selbst unterrichtet, entwickelte sich frühe in dem stillen Knaben der Trieb zu den liebsten Beschäftigungen seiner spätern Jahre, und tabellarische Arbeiten waren schon während der Schuljahre seine Lust, ja er betrat bereits im neunzehnten Jahre zur Ueberraschung seiner Eltern und Mitbürger mit Erfolg die

schriftstellerische Laufbahn. In seinem wahren Elemente befand er sich aber erst, als ihm 1837 die mühevolle, aber ihm ganz entsprechende Leitung des Staatsarchives übertragen wurde. Mit der ganzen Energie seines Willens, mit dem rastlosesten Fleiße unternahm er eine theilweise Umgestaltung desselben, und fand bei der Erfahrung seines Vaters, der alle ältern Verhältnisse genau kannte, vielfachen Rath und Anweisung. Zahlreiche Repertorien und Register beurkunden die damalige Thätigkeit des jungen Beamten, und je mehr dadurch ihm selbst diese reichen Schätze sich öffneten, desto mehr entflammte sich sein Eifer, sie auszubeuten. Was sich in den Archivräumen anderer Kantone wie des Auslandes seinen Blicken Nützliches und Praktisches darbot, das ahmte er, soweit es die Oertlichkeit und die beschränkten Mittel erlaubten, in seinen lieben Archiven nach, und bald wurde der gefällige Mann bei in- und ausländischen Forschern bekannt, und sie suchten und fanden Belehrung und Aufschluß in den aufgeräumten, freundlichen Gewölben. Mit beispielloser Gefälligkeit unterbrach er seine eigenen Arbeiten, um stunden-, ja tagelang seine Kräfte den Forschungen Anderer zu weihen, und nur selten überstieg eine verworrene oder allzu ausgedehnte Anfrage seine Hingabe für fremde Interessen.

Immer weiter dehnte sich hiedurch, wie durch seine gediegenen wissenschaftlichen Werke der Kreis seiner Be-

kannten aus, und er besaß eine ganz eigenthümliche Begabung, auf Reisen Leute von Bedeutung aufzufinden. Oft führte ihm ein freundlicher Zufall ausgezeichnete oder angenehme Persönlichkeiten entgegen, und manche fortdauernde Verbindung ward von ihm im Postwagen und später in den Eisenbahnwaggons angeknüpft. Bald erkannten die Mitreisenden in ihm den gebildeten, humanen Mann, der sich für alles interessierte und über jeden Gegenstand mitsprechen konnte; der gegen Frauen zuvorkommend, mit gesitteten Kindern freundlich war, auch mit Geringern ohne lästige Herablassung in ihrer Sphäre sich unterhielt. Auch dieß war ein Erbtheil seines unvergeßlichen Vaters. — Suchten ihn solche Freunde und Bekannte in der Vaterstadt auf, so wußte er ihnen einen kurzen Aufenthalt so nutzenbringend und anziehend als möglich zu machen, und manchen Gang durch unsers Zürichs herrliche Umgebung oder in seine reichen Sammlungen müßigte er seinen vielen Geschäften für solche Besucher ab. Jedem suchte er das ihm Angenehmste zu verschaffen, und manche ihm sonst fremde Besorgung, manchen nicht leicht fallenden Dienst leistete seine ächte Gastfreundschaft den Gästen aus der Nähe und Ferne, denen er auf jede Art die Weiterreise durch das schöne Vaterland zu erleichtern suchte.

Seine eigenen Reisen, wie der Aufenthalt in den Hauptstädten Oesterreichs, Preußens und anderer Länder boten ihm stets eine Fülle von Belehrung und geistiger Anre-

gung, und wie er sich sorgfältig auf diese Ausflüge vorbereitete, so waren auch die Erinnerungen daran ihm eine nie versiegende Quelle von Genüssen. Nur zu viel, oft zum Schaden der Gesundheit, nützte er auf diesen zur Erholung bestimmten Ausflügen Zeit und Gelegenheiten, und es darf wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß Wenige mit solcher Befriedigung zu reisen wissen. Seine schon berührte Gabe, mit Leuten aller Stände zu verkehren, verschaffte ihm manche Anschauung von Zuständen, die Andern fremd blieb; so machte er sich u. a. vor wenigen Jahren einen Aufenthalt in Paris auf die ihm eigenthümliche Weise sehr zum Gewinne. In den für die Französische Hauptstadt frühen Morgenstunden, wo sie eine ganz andere Physiognomie hat, als während des belebten Tagestreibens, durchstreifte er die Straßen; die Leute aus dem Volke höflich anredend, gewann er manche freundliche Auskunft, und auf seinen rastlosen Fußwanderungen kam er in die stillern Stadttheile, die der Fremde sonst nur selten oder im Fluge mittelst des Fiakers betritt. Gerne besuchte er die überreichen Sammlungen der Weltstadt an den Tagen, da sie auch der niedrigern Bevölkerung offen stehen, und erfreute sich, im Gewimmel zwischen Arbeitern und Frauen, zwischen gemeinen Soldaten und niedern Geistlichen stehend, an den treffenden und charakteristischen Aeußerungen der höflichen Franzosen, half auch oft durch seinen Catalog zu besserem Verständniß mit. — Wie er

aber dort unter den Geringern sich manchen freundlichen Dank erwarb, so bewegte er sich anderwärts auch in den höchsten Kreisen mit einer gewissen Leichtigkeit, und wußte den Hofton mit vielem Geschicke zu treffen, so daß sich auch die höchstgestellten Personen, die ihm die Ehre ihrer Unterhaltung gönnten, gerne und mit Genugthuung des gebildeten Schweizers erinnerten.

Wenn er sich indeß auswärts gerne frei bewegte, war sein Leben in der Heimat dasjenige der Arbeit und der engsten Häuslichkeit; nur im Kreise der Seinen suchte und fand er die liebste Erholung. Besuchte er während des Winters hie und da Gesellschaften, so war er ein gern gesehener Gast, der die Unterhaltung aus dem reichen Schatze seines Wissens und seiner Erfahrungen zu beleben suchte. Wenn er sich vielleicht etwas zu viel derselben bemächtigte, so konnte es ihm dagegen auch begegnen, wenn das Gespräch ihn nicht interessierte, oder wenn ein Gedanke in seinem Innern anschlug, daß er, denselben verfolgend, an der Unterhaltung in halber Geistesabwesenheit nur mechanisch Theil nahm. Seine Geselligkeit ward in den letzten Jahren durch eine ihm sehr lästig fallende Uebelhörigkeit noch mehr beschränkt, welche sein gehaltvolles inneres Leben und Wirken nur zu sehr begünstigte. In schlaflosen Stunden, auf Spaziergängen, ja bei Tische war er oft mit seinen Projekten und Arbeiten gänzlich beschäftigt, und wenn er auch, seine Zeit und seine Kräfte

überschätzend, oft ein Versprechen gab, dessen Erfüllung lange auf sich warten ließ, so war dieß nicht Mangel an gutem Willen; im Gegentheil, der Plan zu den Arbeiten, mit denen er wegen seiner Gefälligkeit von so vielen Seiten überhäuft wurde, lag längst schon fertig in seinem Kopfe, ehe ihm Muße und Gelegenheit zur Ausführung gegeben ward.

So tief nun auch sein Geist, so umfassend seine Gelehrsamkeit war, so sehr nahm er doch an den Begegnissen des täglichen Lebens in engern und weitern Kreisen Antheil, ja man darf sagen, so kindlich und einfach waren oft seine Fragen und Anmerkungen. Eine tiefe Gemüthlichkeit und herzliche Güte waren der Grundzug seines Wesens, und seine Unterhaltung mit Witz und schlagenden Bemerkungen gewürzt. Oft, wenn ein treffender Gedanke ihm durch den Sinn gieng, spielte ein verrathendes Lächeln um die feingeschnittenen Lippen, und wie herzlich konnte er lachen, wie ansteckend war seine Heiterkeit. Darum fühlte sich Jung und Alt zu ihm hingezogen, darum strebten ihm die Kleinsten, denen ein so feiner Instinkt für das rein Menschliche innewohnt, so freudig entgegen.

Freude zu machen war sein größter Genuß, und äußerst sinnreich wußte er seine Freunde jeden Alters zu überraschen. Manche seiner kleinern, und der anziehendsten literarischen Arbeiten danken diesen Bestrebungen ihre Ent-

stehung, und doppelt freute ihn jeder Genuß, den er mit Andern theilen konnte. Je länger je mehr suchte er sich für seine Reisen liebe Begleitung, und mit hoher Freude erfüllte es ihn, als sein Sohn in das Alter kam, diese Erholungstage mit ihm theilen zu können. Noch von seiner letzten Reise schrieb er seiner Gattinn: „Du bekommst es von nun an schlimm, denn ich reise nicht mehr ohne Dich, oder doch ohne eine andere liebe Gesellschaft.“ — Und an Plänen zu kleinern und größern Ausflügen fehlte es ihm nie, obwohl die wenigsten wirklich zur Ausführung kamen; denn seine Amtspflicht und seine Arbeiten hielten ihn bei Hause fest, ja er gönnte sich oft kaum die nothwendigste Bewegung in freier Luft.

Eine Folge seines Berufes und seiner ganzen Individualität war auch sein Sammlersinn. Wie eine Biene trug er zusammen, und freute sich kindlich an seinen Schätzen, bis seine Lebendigkeit ihn wieder eine frische Richtung einschlagen ließ. Jede dieser Sammlungen ward ihm eine Quelle neuer Beschäftigung, verschaffte ihm einen weitern Kreis übereinstimmender Bekannten. So gestaltete sich sein Dasein immer reicher, immer neue Projekte tauchten in seinem Innern auf, die er mit jugendlicher Lebendigkeit des Geistes, welche mit den Jahren eher zuzunehmen schien, und mit dem festen Willen des gereiften Mannes ins Werk setzte; bis der Ruf seines himmlischen Vaters, dem er gläubig durch alle Wechselfälle des irdi-

schen Lebens vertraut hatte, ihn unerwartet ereilte, und der Tod, dem er unerschrocken ins ernste Auge sah, dieses Dasein zerschnitt, das noch zu jahrelangem, gesegnetem Wirken, zu einem heitern, stillen Lebensabend im Kreise seiner Lieben bestimmt schien.